Nr. 229. Freitag, 30. September. 1898

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.



Königin Luise von Dänemark.

Kopenhagen, 29. September. Die Königin Luise von Dänemark ist heute früh 5½ Uhr sanft entschlafen. Das Sterbelager umstanden der König, die Kaiserin-Wittwe von Rußland, der König und die Königin von Griechenland, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark, die Prinzessin von Wales, der Herzog und die Herzogin von Cumberland, der Prinz und die Prinzessin Waldemar von Dänemark, Prinz und Prinzessin Karl von Dänemark und Kronprinz und Kronprinzessin von Griechenland, sowie mehrere jüngere Prinzen und Prinzessinnen.

Der Tod ist für die Königin eine Erlösung von langem Leiden. An ihrem Sarge trauert nicht nur ihr greiser Gemahl, mit welchem sie seit 56 Jahren in der glücklichsten Ehe gelebt hat, sondern auch eine große Anzahl Kinder und Enkel. Es wird wohl wenige Herrscherhäuser in Europa geben, welche nicht durch den Tod der Königin Luise in Trauer versetzt werden, denn man nannte die Verewigte nicht mit Unrecht die „Schwiegermutter Europas".

Königin Luise war eine Prinzessin von Hessen-Kassel und ist am 7. September 1817 geboren worden, sie hat demnach ein Alter von 81 Jahren erreicht. Am 26. Mai 1842 vermählte sie sich mit dem ein halbes Jahr älteren Sohne des Herzogs Wilhelm von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. In schwerer Zeit übernahm am 15. November 1863 ihr Gatte als König Christian IX. die Regierung von Dänemark, und die ersten Jahre ihrer Regierung, in welche der unglückliche Krieg gegen Preußen und Oesterreich fiel, haben der Königin so starken Kummer bereitet, daß man sagt, sie habe den Schmerz über die damalige Niederlage Dänemarks niemals wieder verwinden können.

Wenn irgend etwas im Stande war, sie zu trösten, so war es die Freude über ihr Familienglück und der Stolz auf ihre Kinder, von denen heute noch sechs am Leben sind. Ihr ältester Sohn, der Kronprinz Christian Friedrich Wilhelm, geboren am 3. Juni 1843, ist seit dem 28. Juni 1869 mit der Prinzessin Luise von Schweden und Norwegen vermählt und es sind dieser Ehe sieben Söhne und Töchter entsprossen. Die erste Tochter der Prinzessin Alexandra ist seit dem 10. März 1863 mit dem Prinzen von Wales verheirathet und wird dereinst einmal die stolze Krone von England tragen. Der zweite Sohn, Prinz Christian Wilhelm Georg, wurde am 6. Juni 1863 zum König von Griechenland gewählt; die zweite Tochter, die Prinzessin Dagmar, bestieg als Marie Feodorowna mit ihrem Gatten Alexander III. den Thron von Rußland; die dritte Tochter, Prinzessin Thyra, ist mit dem Herzog von Cumberland, dem Sohne des blinden Königs Georg von Hannover, vermählt und der jüngste Sohn, Prinz Waldemar, ist mit der Prinzessin Marie von Orleans verheirathet.

Schon diese einfache Aufzählung beweist, daß es wohl kein politisches Ereigniß in den letzten Jahrzehnten gegeben hat, welches die verstorbene Königin nicht in ihrer Eigenschaft als Mutter berührt hat. Kummer und Schmerz sind ihr nicht erspart geblieben, am meisten hat sie wohl das Schicksal ihrer Tochter Dagmar erschüttert, welche ihren Schwiegervater, den Zaren Alexander II., durch einen grauenvollen Mordanschlag und ihren Gatten Alexander III. im kräftigsten Mannesalter durch eine tückische Krankheit verlieren mußte. Nicht minder schmerzlich mag sie wohl das Loos ihrer Tochter Thyra mitgefühlt haben, die, selbst leidend, ihren ältesten Sohn, der Jahre lang an einer schweren Krankheit darniederlag, pflegen mußte. Auch in den letzten Jahren sind ihr schwere Sorgen nicht erspart geblieben, der unglückliche Ausgang des Krieges, den ihr Sohn Georg gegen die Türkei geführt hatte, mag ihr wohl manche schlaflose Nacht bereitet haben und noch in den letzten Wochen ihres Lebens wurde sie schwer betrübt durch den Unfall, den ihr Schwiegersohn, der Prinz von Wales, erlitten hatte.

Man hat der verstorbenen Königin mitunter vorgeworfen, daß sie sich in das Getriebe der Politik eingemischt und diese zu Gunsten ihrer Angehörigen zu beeinflussen gesucht habe. Wir wissen nicht, ob dieser Vorwurf berechtigt ist, sollte aber etwas Wahres daran sein, so würde eine derartige Handlungsweise durch das edelste und berechtigste aller menschlichen Gefühle, durch die Liebe der Mutter zu ihren Kindern veranlaßt worden sein. Das haben Freunde und Gegner der verewigten Fürstin stets anerkannt, daß sie die liebevollste und zärtlichste Mutter gewesen ist, die man sich denken kann, und daß sie das Familienleben am dänischen Hofe so innig gestaltete, daß es ein Muster für alle Welt war. In dem lieblichen Schlosse Fredensborg versammelten sich alljährlich die Kinder um ihre Eltern, hier schütteten die Töchter ihr Herz aus, hier fand sogar der melancholische Kaiser Alexander III. eine Stätte, wo er sich wohl und glücklich fühlen konnte. Das höchste Lob, welches man einer Gattin und Mutter spenden kann, gebührt der verstorbenen Königin, sie hat in ihrem Leben viele Liebe gesäet, darum werden an ihrem Sarge auch aufrichtige Thränen vergossen werden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 29. September.

Die Conservativen und die Wahlen.

Nunmehr sind auch die conservativen Parteien auf dem Plan erschienen und haben einen Wahlaufruf für die bevorstehende Landtagswahl erlassen. Obzwar die liberalen Aufrufe in der conservativen Presse gewöhnlich kaum im Auszuge mitgetheilt zu werden pflegen, sind wir objectiv genug, den conservativen nachstehend unverkürzt in vollem Wortlaut wiederzugeben, wobei wir die Leser, die sich dafür interessiren und das lange Actenstück bis zu Ende durchsehen, nur bitten möchten, nicht nur die, sondern auch zwischen den Zeilen zu lesen. Der von den „Vorständen der conservativen Parteien des preußischen Landtages" unterzeichnete Aufruf lautet also folgendermaßen:

Mit Befriedigung kann die conservative Partei am Schlusse der 18. Legislaturperiode des Landtages auf ihre Thätigkeit im Abgeordnetenhause zurückblicken. — Ist auch Vieles nicht erreicht, was sie erstrebt, so hat sie doch zum Wohle des Vaterlandes Erhebliches geleistet. Auch in der kommenden Legislaturperiode wird die Partei, treu ihrem Princip, an der christlichen und monarchischen Grundlage des Staates festhalten. Sie tritt ein für volle Wahrung der Machtbefugnisse der Krone, wie für die in der Verfassung verbrieften Rechte der Staatsbürger. Die conservative Partei hält es für ihre Aufgabe, im Landtage darauf hin zu wirken, daß der preußische Einfluß auf Reichsangelegenheiten im Sinne der von ihr vertretenen Interessen gehandhabt werde. Durch den christlichen Charakter unseres Staates wird bedingt, daß den christlichen Kirchen eine freie, den allgemeinen Interessen des Staates gegenüber richtig bemessene Stellung erhalten, insbesondere der berechtigte Einfluß auf die Erziehung des Volkes gewahrt werde. Wenn also die, in vielen Landestheilen mangelhaften und eine unbillige Lastenvertheilung bewirkenden Bestimmungen über die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen dringend eine organische Reform erheischen, so wird dabei neben der Wahrung der natürlichen Rechte der Eltern und der Gemeinden unbedingt der confessionelle Charakter der Volksschule aufrecht zu erhalten sein. Versuche, diese Reform auf anderem Wege als im Rahmen eines Volksschulgesetzes zu erreichen, sind bisher mißlungen. Der Pflege und Förderung auch der sonstigen culturellen Interessen und Bestrebungen unseres Volkes wird die Partei, wie bisher, ihre Aufmerksamkeit und Fürsorge widmen. Auf wirthschaftlichem Gebiete bleibt die Erhaltung unserer, in ihren Existenzbedingungen schwer gefährdeten Erwerbsstände in Landwirthschaft, Gewerbe und Handwerk, deren Interessen miteinander wohl vereinbar sind, gegenwärtig die wesentlichste Aufgabe unserer Partei. Dazu bedarf es in erster Linie eines kräftigeren handelspolitischen Schutzes der nationalen Arbeit. Hier hat die Reichspolitik die Lebensinteressen preußischer Staatsangehöriger nicht genügend gewahrt. Eine Verstärkung und wirksame Durchführung jenes Schutzes sowohl gegenüber den bestehenden Verträgen, als auch ganz besonders bei Vereinbarung neuer handelspolitischer Abkommen nachdrücklichst auch im Landtage zu verlangen, ist die conservative Partei fest entschlossen. Auch unlauterer oder volkswirthschaftlich schädlicher, inländischer Concurrenz wird entgegenzutreten, insbesondere eine Beschränkung der Großbazare, eventuell im Wege der Besteuerung, zu Gunsten des Kleingewerbes in Aussicht zu nehmen sein. Durch Förderung genossenschaftlicher Unternehmungen, von Fachschulen, ganz besonders auch durch sachgemäße Weiterentwicklung unseres Eisenbahnnetzes und unserer Eisenbahntarife wird die nationale Arbeit zu unterstützen sein. Dabei darf jedoch die Erhaltung gesunder Staatsfinanzen nicht außer Betracht gelassen werden. Die Finanzlage Preußens erscheint in den letzten Jahren bei dem Aufschwunge von Handel und Industrie glänzend, entbehrt aber der nöthigen Sicherheit, weil auf die schwankenden Einnahmen, aus dem Verhältniß zum Reich und aus der Eisenbahnverwaltung, hin sehr erhebliche feststehende dauernde Ausgaben gegründet worden sind. Bei einem immerhin möglichen Rückgange der erwähnten Einnahmen ist die Wiederkehr des Deficits im Staatshaushalt unvermeidlich. Daher ist Sparsamkeit und Fürsorge dafür, daß die Einnahmen aus der Eisenbahnverwaltung nicht unter eine angemessene Verzinsung herabgehen, dringend geboten und die Normirung von Personen- und Gütertarifen darf nicht ohne haushälterische Berücksichtigung der Staatseinnahmen erfolgen. Die conservative Partei sieht in der Entwicklung des Verkehrsnetzes eine der wichtigsten Aufgaben des Staates. Sie steht daher der Ausdehnung des Verkehrs auch auf den Wasserstraßen nicht grundsätzlich feindlich gegenüber; sie macht aber ihre Zustimmung zu neuen Kanalbauten von dem Nachweise des wirthschaftlichen Nutzens und der Verzinsung des Anlagekapitals und ferner davon abhängig, daß durch die Anlagen die Productionsbedingungen der Landwirthschaft nicht nachtheilig beeinflußt werden. Nachdem durch die Gesetze betreffend die Lehrerbesoldung und die Pfarrgehälter, sowie durch die Aufbesserung der Gehälter für die oberen und mittleren Beamten die Leistungen des Staates auf diesen Gebieten für die nächste Zeit im wesentlichen zum Abschlusse gelangt sind, erübrigt sich noch die Beseitigung von Unbilligkeiten, welche bei den bereits früher aufgebesserten Gehältern der Unterbeamten in der Zwischenzeit hervorgetreten sind. Auch im Landtage wird die conservative Partei das Wohl der arbeitenden Klassen im Rahmen der bestehenden Staatsordnung und unter der gebotenen Berücksichtigung der Interessen der Arbeitgeber fördern. Wir fordern in der Polenpolitik eine zielbewußte einheitliche und energische Haltung der Staatsregierung und werden eine solche mit allem Nachdruck unterstützen. Während die Conservativen mit allen bürgerlichen Parteien Berührungspunkte haben, ist dies mit der freisinnigen Partei, die in ihrer verhetzenden Agitation der Socialdemokratie die Wege ebnet und sich ihr in den Wahlkämpfen offen an die Seite stellt, nicht der Fall. Unter den heutigen Verhältnissen ist jede directe oder indirecte Begünstigung der Socialdemokratie ein Verrath an unserem Vaterlande. Dies auszusprechen, ist Pflicht gerade der conservativen Partei, die sich bewußt ist, daß die Männer, die zu ihr halten, in kritischen Zeiten das stärkste Bollwerk bilden werden zur Vertheidigung der Grundlagen, auf denen die Größe Preußens und Deutschlands beruht.

Im wesentlichen ist der Aufruf lediglich eine Variation der wohlbekannten alten Melodie: Selbstgefälliges Hervorkehren des „monarchischen Principes" — im Hintergrunde die reservatio mentalis „und der König absolut, wenn er unsern Willen thut" —, des „christlichen Charakters unseres Staates", d. h. Beugung der Schule unter die Kirche, confessionelle Schule, also Beseitigung der Simultanschulen und Förderung „sonstiger culturellen Interessen". „Sonstig" ist nach dem Obigen nicht übel gesagt. Dann folgt „auf

Ein Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé-Paysen.

[Nachdruck verboten.]

20) (Fortsetzung.)

Die Fahrt begann, die schön, herrlich hätte sein können in der milden, duftigen Luft, bei dem stillen Glanze der Sterne, wär's im Gemüth der beiden Menschen ruhiger gewesen.

In Giselas Brust loderte eine Feuersbrunst. Sie hätte aber nicht sagen können, welches der brennenden Gefühle in dieser Stunde das vorherrschende war, so zerrissen, unklar und wehvoll sah es in ihr aus.

Als der alte Rath ihr in bekümmertem Tone sagte: „Ich glaube, meine Lo, du hast nicht nur uns, auch dir selbst einen sehr schlimmen Streich mit den heutigen Geschehnissen gespielt", da wußte sie, daß es der Zorn war, der alles in ihr in Gluth gesetzt, Zorn gegen Welt und Menschen, Zorn gegen sich selbst. Das stand fest: sie hatte Unerhörtes gethan — etwas, was sie im Grunde nicht eigentlich gewollt, aber plötzlich nicht halte lassen können, und das jetzt in seinen tiefgehenden und tiefeinschneidenden Folgen in ihr Gewissen griff. Es wurde ihr elend zu Muthe, wenn sie an Ulrich dachte. War sie noch werth, von der Sonne beschienen zu werden, wenn ihm Unrecht gethan war? — Unerschrocken, frei und stolz mit dem offenen Blick der Wahrheit hatte er vor ihr gestanden und ihre Angriffe zurückgewiesen, ohne jede Verwirrung, ohne Schreck und Scham — auf dem Antlitz die Gluth ehrlicher Entrüstung, in Ton und Wort den zuckenden Schmerz der so grausam getroffenen Liebe.

„Und das glaubst du?" Kein Wort, nicht das härteste, kein Vorwurf, keine Schmähung hätte sie so treffen und schmerzen, sie so in tiefster Scham erglühen lassen können als diese Frage, von seinen Lippen in einem Ton gerufen, der sie jetzt noch, jetzt in der Erinnerung durchbebte.

Sie drückte die Hand gegen die Brust, als wenn sie damit den hämmernden Schlag ihres Herzens beruhigen, sich des verborgenen Briefes erinnern und sich von neuem aufstacheln wollte.

Unseliger Brief!

Der war eine Versuchung für sie geworden, die sie nicht bestanden. Ein böser Zauber hatte ihr den Blick getrübt, sie unruhig, unstät, sie unehrlich gegen sich selbst gemacht, und dieser hieß Mißtrauen. Daraus war alles entstanden, das ganze Unglück. Sie machte sich das plötzlich klar, und noch etwas anderes, was sie die Zähne aufeinander beißen — die Lippen zusammenpressen machte in leidenschaftlichem Schmerz, etwas, das übermächtig über ihr Herz herfiel und es blutig geißelte — die Liebe.

Sie hatte Ulrich von sich gestoßen — sie hatte ihn verloren!

Dem alten Rath war keine Antwort auf seine Bemerkung geworden. Gisela mochte gewiß nicht Acht darauf gegeben haben. Er sah, wie sie sich tief in die Ecke des offenen Wagens gedrückt und den Kopf auf die Brust gesenkt hatte. Die vor sich hinstarrenden Augen verriethen, wie stark sie mit sich beschäftigt war. Manchmal stöhnte sie laut auf und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

Er verhielt sich nun ganz still — es mußte, sollte sich erst alles in ihr ausringen, ausbluten, ehe er die Sonde an die Wunde ihrer Seele legte.

Der Wagen flog pfeilschnell auf der glatten Landstraße dahin, an Saaten und Kornfeldern vorbei. In einer halben Stunde war die Station erreicht.

Während der Rath das Nöthige für die Fahrt besorgte, hielt sich Gisela in den seitwärts liegenden Gartenanlagen auf. Dort war es menschenleer. Sie ging auf einem kurzen, graden Wege immer auf und nieder. Die regungslose Luft, das unbewegliche Laub der Bäume, der wolkenlose sternenbesäete Himmel, die Stille der ganzen Natur verschärften ihre inneren Qualen. Es hätte stürmen, regnen, hageln müssen. Sie sehnte sich nach tosenden Winden und jagenden Wolken, nach dem Gebraus einer schäumenden See! War denn die ganze Welt eingeschlafen und nur sie wach in dieser Grabesstille?

Ah, endlich der Zug, endlich Stimmengewirr und Lärm!

In dem dahinsausenden Bahnzuge ließ sich die langsam schleichende Zeit leichter ertragen. In wenigen Minuten lag die Heimath schon weit hinter ihr.

Als der Rath einmal verstohlen zu Gisela hinüberschaute, bemerkte er, daß sie eingeschlummert war.

Bewegungslos lagen die dunkeln Wimpern auf der Wange. So, in der Ruhe und Blässe, ohne Blick und Feuer wirkte in dem Halblicht des kleinen Raumes ihr edelruhiges Gesicht wie ein Kunstgebild aus Marmor. Der Rath ließ sein Auge lange darauf ruhen und wehmüthig gedachte er Ulrichs.

Hätte der Tag anders geendet, nicht so sehr, sehr traurig, dann säße der statt seiner diesem schönen Weibe gegenüber — und dann — der Rath verglich das marmorstille Antlitz mit dem der wachenden, lachenden, heißblütigen Gisela —, dann hätte dieser rothe, schwellende Mund dort nicht den fremden, strengen Zug gehabt, dieser Mund, der wohl sehr stolz, aber auch sehr lieblich und süß lächeln, sich wiederum auch sehr trotzig kräuseln, aber nimmer so kummervoll aussehen konnte.

Der Rath traf allerlei vorsorgliche Maßregeln, um dieses theuren Kindes Schlaf zu behüten. Er verschleierte die Lampe, schob unter den müde herabhängenden Arm Giselas sachte ein Kissen und sorgte dafür, daß sich kein Reisender zu ihnen ins Coupé verirrte.

An Schlaf für ihn selbst war nicht zu denken. Sorge und Betrübniß ließen es nicht dazu kommen.

Es war Mitternacht, als der Zug in C. anlangte. Trotzdem zeigte sich noch reges Leben auf dem Bahnhofe.

Da die Reisenden nicht erwartet wurden, mußte der Rath die Gepäckangelegenheit selbst besorgen, und Gisela harrte in dem großen, hellerleuchteten Wartesaal seiner Rückkehr.

Fast ein Jeder, auch der Eilfertigste, schaute sich nach ihr um. Sie fiel durch ihre hochgewachsene Gestalt auf, und wer ihr erst ins Gesicht geblickt, den fesselte sie gleich ganz und gar. Sie war aber dieses Anstarren oder vielmehr Anstaunen so gewöhnt, daß es ihr kaum mehr auffiel oder lästig wurde.

Ein seidener Staubmantel in weinrother Farbe fiel ihr leicht von den Schultern hernieder. Sie stand lässig, achtlos da und starrte zerstreut ins Leere.

Da fühlte sie plötzlich ihre Hand ergriffen und eine sehr bekannte, herzliche, fröhliche Stimme rief ihr einen Willkommengruß zu.

Eine schlanke, junge, blonde Frau stand vor ihr — Irma Meihningen.

„Nein, dieser Zufall, diese Ueberraschung, dieses Glück!" rief jene lebhaft, „das hätte ich mir nicht träumen lassen, als ich heute mit Klaus über Land fuhr — dich — dich, meine Gisela hier anzutreffen. Wie geht das zu? Ist die Hochzeit in der That verfrüht worden? Am Ende befindest du dich schon auf der Hochzeitsreise?"

Ein großer, stattlicher Herr war inzwischen herangetreten, der Oberförster Meihningen. Auch er begrüßte Gisela mit großer Herzlichkeit.

Noch hatte sie kein Wort gesprochen. Ihr war's, als sei ihr die Brust zugeschnürt.

„Wo ist er denn, er — er?" fragte Irma und blickte sehr lebhaft umher.

In diesem Augenblick erschien der Justizrath im Saal. Der Oberförster eilte begrüßend auf diesen zu. Die Herren kannten sich durch Jagd und Club.

„Was ist dir, Kind?" fragte hastig die junge Frau, in ihrer Lebhaftigkeit nun erst Giselas verstörtes Gesicht bemerkend.

„Es ist alles aus", lautete die tonlose Antwort. „Frage nicht weiter, — ich vertrage heute kein Wort darüber."

Eine große Betrübniß prägte sich in dem feinen, klugen Gesicht der hübschen jungen Frau aus.

„Herr des Himmels — Gisela, Kind — Herz — hast du denn meinen Brief nicht bekommen — hast du —?"

„O, bitte — bitte — Irma — keine Frage!" Und Gisela wandte sich ab.

Frau Irma wurde ganz betroffen.

Die Herren traten jetzt heran, und der Justizrath entwickelte große Eile, um Gisela schnellstens aus der peinlichen Lage zu befreien.

Bei der Verabschiedung flüsterte Irma der Freundin einige Worte ins Ohr.

Gisela nickte.

„Aber komme allein und erst — mir ist so

wirthschaftlichem Gebiet" natürlich eine Befehdung der Handelsverträge, mit denen der Landtag zum Glück nur wenig zu thun hat, eine recht deutliche Abweisung einer Tarifreform im Sinne der Verbilligung — man weiß ja warum, da die Freizügigkeit doch nicht so leicht auf andere Weise angetastet werden kann —, eine herzhaft agrarische Verclausulirung der Stellung zu den Kanalbauten, dann eine schöne Wendung bezüglich der Arbeiter und last not least eine feierliche Kriegserklärung an die „freisinnige Partei". Mit allen, allen sind die Conservativen so gnädig, Berührungspunkte zu haben, nur die Freisinnigen werden dieser hohen Ehre nicht gewürdigt, denn diese schlechten Menschen „ebnen in ihrer verhetzenden Agitation der Socialdemokratie die Wege und stellen sich ihr in den Wahlkämpfen offen an die Seite". Dieser schöne Satz interessirt vielleicht unsere Danziger Conservativen ganz besonders, wenn anders sie von der Reichstagswahl her noch wissen, wie die Dinge in Wahrheit liegen. Die übrigen Wähler im nichtconservativen Lager wissen jedenfalls ganz genau zu würdigen, auf wen der Vorwurf des Wegeebnens für die Socialdemokratie in erster Linie zutrifft — **auf die Conservativen selbst** mit ihrer die weitesten Kreise aufs tiefste erbitternden **Lebensmittel-Vertheuerung**, mit ihrer reactionären, jedem gesunden Fortschritt abholden, nur einseitigen, selbstsüchtigen Klasseninteressen dienenden, dem wahren, allgemeinen Volkswohl feindlichen Politik. Am Tage der Wahl werden die Wähler dementsprechend ihr Votum abgeben, und wo noch ein Funken von Liberalismus vorhanden ist, werden sie nicht zweifelhaft sein, wie sie zu wählen haben; sie werden einmüthig zusammenstehen und -gehen mit der Parole: Gegen die Conservativen! Der Gewinn von nur wenigen Mandaten würde die Conservativen im Abgeordnetenhause allmächtig machen. Das muß unter allen Umständen verhindert werden, und noch mehr: ihre gegenwärtige Machtstellung muß gebrochen, dem Liberalismus muß der ihm gebührende Einfluß in unserem Staatsleben wiedergewonnen werden! Unter diesem Zeichen möge das Bürgerthum geschlossen in den Wahlkampf gehen; es möge seine Schuldigkeit thun und es wird siegen!

Der Ukas des „Vorwärts" gegen die Dortmunder „Allg. Arbeiter-Zeitung",

welche den Vorschlag, durch eine Tracht Prügel Herostraten von der verbrecherischen That abzuschrecken, als discutabel behandelt hatte, scheint doch seine Wirkung nicht verfehlt zu haben. In einer Zuschrift an die „Post" räumt Herr Dr. Lütgenau, der Redacteur des Blattes, ein, daß er sich in der Form verhauen habe. Von einem Unwohlsein, welches seinen Rücktritt von der Redaction, wie eine Berliner Zeitung angedeutet hatte, zur Folge habe, könne nicht die Rede sein; er leide nur an einem „Schnupfen". In gutem Deutsch wird man das dahin übersetzen können, daß der socialdemokratische Redacteur „laudabiliter se subjecit", nämlich dem Machtspruch des Parteivorstandes sich gehorsam gefügt hat.

Casimir Periers Rücktritt.

Schon seit längerer Zeit ging, wie wir s. Z. gemeldet haben, das Gerücht, daß der Grund, der Casimir Perier veranlaßte, so unerwartet sein Amt als Präsident der Republik niederzulegen, in der Dreifus-Affaire zu suchen sei. Jetzt wird in der „Daily News" eine Geschichte über den Rücktritt Periers veröffentlicht, welche angeblich auf authentischen Quellen beruhen soll, aber so unwahrscheinlich klingt, daß man wohl nicht fehl geht, sie in das Reich der Fabeln zu verweisen und als eine Erfindung des edlen Esterhazy anzusehen, der anscheinend gegenwärtig den Sport betreibt, englischen Reportern möglichst große Bären aufzubinden.

Ungefähr Mitte Dezember 1894 setzte, wie erzählt wird, der Botschafter Münster einen langen Bericht über die Dreyfus-Affaire auf und steckte ihn in ein specielles, an den Kaiser persönlich adressirtes Couvert, versiegelte dies mit dem Botschaftssiegel und that es mit anderen officiellen Documenten in eine Mappe, die einem Courier zur Uebermittelung nach Berlin übergeben wurde. Dieser Brief wurde auf französischem Gebiet heimlich herausgenommen, mit Oxyhydrogenlicht photograhirt, dann in das Couvert zurückgethan und erreichte den Kaiser richtig mehrere Tage später. Das Berliner Nachrichtenbureau wurde hierauf vom Brüsseler, welches die französische Section hat, informirt, daß die Photographie des Berichtes an den Kaiser in den Händen des französischen Kriegsministers sei. Die deutsche Regierung instruirte Münster sofort, er habe seine Pässe zu verlangen, da die Handlung der französischen Regierung eine Verletzung des Exterritorialitäts-Princips und eine persönliche Beleidigung des Kaisers sei. Perier, überwältigt von der plötzlichen Enthüllung, war außer sich und gab Münster sein Ehrenwort, daß er als Staatsoberhaupt jede Verbindung mit derartigen Handlungen zurückweise. Er gelobte, eine Wiederholung zu verhindern. Graf Münster versprach darauf, dem Kaiser einen Bericht über die Audienz zu senden, und schickte solchen per Courier denselben Abend auch ab. Dieser Bericht wurde wieder heimlich photographirt und binnen 48 Stunden dem französischen Ministerium des Aeußeren überbracht. Am 12. Januar Abends erschien Graf Münster plötzlich wieder im Elysée und erklärte dem Präsidenten, Deutschland werde sofort mobilisiren, um die neue Insulte zu rächen. Es entwickelte sich eine dramatische Scene. Graf Münster sank in einen Fauteuil und warf Perier vor, er habe ihn vor dem Kaiser entehrt, da er diesem auf das Ehrenwort des Präsidenten seine feierliche Versicherungen gegeben. Perier sagte: „Berichten Sie dem Kaiser, daß ihm von mir selbst als Präsidenten Satisfaction gegeben werden soll, indem ich öffentlich solche Rechtsverletzungen gegen eine Macht, die in Frieden mit Frankreich lebt, zurückweise. Ich will mein Land nicht opfern und werde vom Präsidium zurücktreten. Bitten Sie den Kaiser, sich zufrieden zu geben." Zwei Tage später kündete Perier seinen Rücktritt an. Dieser Vorgang war noch folgenden Personen bekannt: Dupuy, Hanotaux, den Generalen Mercier und Boisdeffre, Schwartzkoppen, Sandherr, Henry und Esterhazy, ferner allen Kriegsministern und leitenden Ministern der Cabinete Méline und Brisson und den verschiedenen Mitgliedern des Kriegsraths, welche den Dreyfus-Dossier gesehen, zusammen über 50 Personen.

Die Geschichte von den geraubten und photographirten Documenten, der geheimnißvollen Thätigkeit des Berliner Nachrichten-Bureaus und der dramatischen Scenen zwischen dem Grafen Münster und Perier klingt gerade so, als ob sie einem Colportageroman entnommen sei. Glaubwürdiger scheint dagegen eine Nachricht, welche der „Daily Chronicle" bringt. In dieser Zeitung erzählt der Politiker Conybeare, er besitze Kenntniß davon, daß Esterhazy selbst die im Bordereau aufgeführten Documente mit 160 anderen verkaufte und monatlich 2000 Francs dafür erhielt bis zum September 1896. Der Schreiber des Bordereaus habe den hydraulischen Verschluß der Geschütze von 1888 mit dem hydropneumatischen Verschluß von 1894 verwechselt, was für einen Artilleristen wie Dreyfus unmöglich gewesen wäre.

Zur Lage in China.

Wie die „Petersburgskija Wjedomosti" melden, sind die seiner Zeit von den Japanern zerstörten Batterien von Port Arthur nunmehr ausgebessert und armirt; der Bau neuer Batterien wird eifrig betrieben, die Ausrüstungsgegenstände für dieselben sind bereits angefahren.

London, 29. Sept. (Tel.) Wie der „Times" aus Peking gemeldet wird, fordert ein kaiserliches Edict, in welchem die zunehmende **Unpäßlichkeit des Kaisers** beklagt wird, die Gouverneure der Provinzen auf, die besten Aerzte nach Peking zu senden.

Der arme Kaiser!

Der Fall der letzten Derwisch-Stellung.

Wie schon gemeldet, ist nun auch der letzte strategisch wichtige Punkt, den die Derwische noch besetzt hielten, in die Hände der englisch-ägyptischen Truppen gefallen. Oberst Parsons, der Gouverneur von Kassala, hat am Morgen des 22. September nach dreistündigem heißen Kampf die Mahdisten aus Gedaref vertrieben und den Ort selbst besetzt.

Gedaref, auch bekannt unter dem Namen Suk Abu-Sin, ist für den Sudan, von welchem Gesichtspunkte man auch seine Lage betrachtet, ein Platz von großer Wichtigkeit. Etwa $5^1/_2$ deutsche Meilen westlich vom Atbara und über 30 Meilen südwestlich von Kassala gelegen, bildet Gedaref ähnlich wie dieser letztere von den Italienern geräumte Platz den Mittelpunkt eines sehr fruchtbaren Districts und lieferte in den vergangenen Tagen der ägyptischen Herrschaft reiche Ernten an Dhurra, Baumwolle und ähnlichen Producten. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß Gedaref in der Nähe der abessynischen Grenze liegt, die hier allerdings nur unvollkommen markirt ist, und in Folge dessen einen starken Wall gegen einen möglichen Einfall aus dem östlichen Königreich bildet.

Seit der Räumung Kassalas durch die Italiener Ende 1897 war Gedaref stets ein Dorn im Fleische für die englisch-ägyptische Garnison. Nicht nur hat die dortige von der Natur begünstigte Gegend die an Entbehrungen gewöhnten Anhänger des Khalifen in Omdurman während dieser Zeit mit Lebensmitteln versorgt, sondern die Ortschaft Gedaref selbst hat es daneben in ihrer Eigenschaft als Hauptquartier des gefürchteten Derwischführers Ahmed Tedil sich angelegen sein lassen, die angrenzenden Gebiete in einem Zustande fortwährender Beunruhigung zu halten.

Dieser energische Derwischgeneral war nicht der Mann dazu, das Gras unter seinen Füßen wachsen zu lassen, und er hat die Nachbarschaft von Kassala mit seinen glücklicherweise wenig erfolgreichen räuberischen Einfällen so lange in Schrecken versetzt, bis die Araber, die gern ihrer früheren friedlichen Beschäftigung als Viehzüchter und Ackerbauer nachgegangen wären, Hab und Gut nach anderen Gebieten in Sicherheit brachten.

Man braucht sich nicht zu wundern, daß die Räuberbanden Gedarefs nicht schon früher gleich den anderen Derwisch-Vorposten um Kassala unschädlich gemacht wurden. Es sprachen wichtige Gründe dagegen. Wie bereits erwähnt, liegt der Ort in unmittelbarer Nähe der abessynischen Grenze und es hat ganz den Anschein, als ob die Engländer bisher auch um die Empfindlichkeit Meneliks zu schonen, davon absahen, dem Ort zu Leibe zu gehen. Zu diesen diplomatischen Erwägungen treten militärische. So lange die Hauptmacht des Khalifen unerschüttert in Omdurman stand, hätte Gedaref von dort aus immer Succurs erhalten können. Ferner war Godarof auch sehr stark befestigt. Nach den Berichten des englischen Kundschafter-Departements zu urtheilen, zogen sich um die Stadt hohe Erdwälle, und ein aus Lehm und Stein erbautes Fort, armirt mit vier Messing-Kanonen, krönte dort, wo die äußeren Festungswälle weniger stark waren, einen kleinen Erdhügel. Die Garnison bestand aus 3000 mit Remingtons und italienischen Wetterli-Magazin-Gewehren bewaffneten Scharfschützen sowie einem großen Contingent von Cavallerie und mit Speeren bewaffneter Infanterie. Es wäre daher gefährlich gewesen, die schwache Garnison in Kassala zu dem Zweck eines Angriffs auf Gedaref von weiteren Truppen zu entblößen, da Kassala während der ganzen Zeit von Norden und Westen her etwaigen Angriffen ausgesetzt war. Der Fall Omdurmans gab dem Oberst Parsons endlich freie Hand, das Räubernest zu zerstören und die Pacification der dortigen Gegend endgiltig zu vollenden. Er hat seine Aufgabe mit kaum 2000 Mann, zusammengesetzt aus einem sudanesischen Kameelcorps von 100 Mann, einem 700 Mann starken Fellahin-Bataillon, einem arabischen Bataillon, gebildet aus den anwohnenden Stämmen, einem kleinen Detachement ägyptischer Artillerie und einigen Hundert irregulärer Truppen unter ihren eigenen Scheiks, glänzend gelöst. Besonders soll sich aber das von den Italienern übernommene Eingeborenen-Bataillon, die „Ortah Watanieh", recrutirt aus dem Hadendoa-Stamm, der einst unter Osman Digma gegen die Engländer focht, ausgezeichnet haben.

Aus dem Sudan.

London, 29. Sept. Die „Times", „Standard" und andere Blätter protestiren gegen die Absicht der französischen Regierung, **die Depeschen Marchands abzuwarten, bevor sie Schritte thue** in der Faschodafrage.

„Daily-Telegraph" **meldet aus Kairo: Oberst** Parson habe berichtet, daß **die Derwische in Gedaref 1000 Todte zurückließen. Einer weiteren** Meldung desselben Blattes **aus Kairo zufolge** nahm General **Hunter jenseits Senaar drei Kanonenboote.**

General **Kitchener kehrt um die Mitte Oktober** nach England zurück; über die **Zusammenkunft** desselben **mit Marchand** theilt „Daily Telegraph" mit, beide hätten sich die Hand gereicht und am Abend zusammen gespeist. Dasselbe Blatt schreibt: In officiellen Kreisen werde **erklärt, der Schatz des Khalifen**, welcher in der Wüste verborgen war, sei aufgefunden und nach Kairo befördert worden. Er betrage 10 Millionen.

„Daily Chronicle" meint, wenn Marchand Faschoda verlassen haben werde, dürfte die englische Regierung die **Neutralität des gesammten Nils** zugestehen.

Dasselbe Blatt berichtet aus Kairo: **Das Grab des Mahdi** sei geöffnet, sein Körper in den Nil geworfen und sein Haupt nach Kairo gesandt worden, um Pilgerzüge nach dem Grabe zu verhindern.

Deutsches Reich.

* **[Zur Tödtung eines Sergeanten]** durch einen Rittmeister im Manövergelände in Elsaß-Lothringen berichtet die „Deutsche Tageszeitung": Soviel bis jetzt bekannt geworden, trifft den Sergeanten keine Schuld.

* **[Anarchistenconferenz.]** Ueber die bevorstehende Conferenz zur Berathung gemeinsamen Vorgehens der Mächte behufs Abwehr der anarchistischen Gefahr wird der „Kreuzztg." aus Rom berichtet, daß unter den verschiedenen Lesarten betreffend die Feststellung des Conferenzprogramms sich die als die richtige erweisen dürfte, daß es sich lediglich um die Erörterung der Mittel handeln wird, mit denen die gemeinsame Unterdrückung des anarchistischen Verbrecherthums bewerkstelligt werden kann.

Mannheim, 29. Sept. Der Urheber des jüngst verbreiteten **Gerüchtes** von einem angeblichen **Attentat** auf den Großherzog von Baden ist in der Person eines jungen **Mannes** aus Crefeld in Heidelberg ermittelt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Triest, 29. Sept. In Macarsca (Dalmatien) wurde an Bord eines aus Triest eingetroffenen Dampfers ein Mann Namens Antonelli aus Brescia verhaftet, der als gefährlicher Anarchist gilt. Er hatte eine dreikantige Feile, gleich jener Lucchenis, und angeblich auch sehr wichtige Papiere bei sich.

England

London, 29. Sept. Die **Miners Federation**, welche 370 500 Bergarbeiter umfaßt, hat die Vorschläge der Arbeitgeber angenommen. Hierdurch ergiebt sich eine Regelung der Lohnfrage bis zum Jahre 1901.

Rußland.

Warschau, 29. Sept. Die **Verhaftungen von Socialisten** werden fortgesetzt. Bei einem der Verhafteten wurde ein Gutachten des Generalgouverneurs Fürsten Imeritinsky an den Zaren über die Zustände in Congreßpolen mit eigenhändigen Randbemerkungen des Zaren vorgefunden.

Italien.

Rom, 27. Sept. In Betreff der vom Londoner „Observer" veröffentlichten **Enthüllungen Esterhazys**, in welchen behauptet war, um Dreyfus auf die Probe zu stellen, sei ihm ein erfundener Plan für die Truppenzusammenziehungen an der italienischen Grenze dictirt worden, und kurze Zeit darauf hätten französische Spione von entsprechenden Veränderungen erfahren, welche bei den italienischen Befestigungen vorgenommen werden sollten, schreibt der „Esercito": Wir verstehen sehr wohl, daß die Behauptung dazu dienen kann, die These, die man aufrechterhalten

---

weh zu Muthe — erst nach Tagen", antwortete sie leise mit umflorter, fast gebrochener Stimme.

Nun trennte man sich und fuhr nach entgegengesetzter Richtung ab.

„Wohin?" fragte sich Ulrich v. d. Lüde, als er über die Schwelle des Hochzeitshauses hinwegschritt, um in den davor haltenden Wagen zu steigen, der ihn sodann fortführte von dem Schauplatz seines Liebens und Leidens.

„Wohin?" Allüberall, nur nicht dahin, wo ihm bekannte Gesichter begegneten — nicht nach C. oder gar nach Rosenlos! Fort in die weite Welt! — nein, auch nicht in die Weite — in die Fremde nur. — Ihn zu begraben und vergessen zu machen, dazu war die Welt ja groß genug, aber zu früh war's noch, sich jetzt schon geistig in den dunklen Schooß der Erde zu legen. Es gab noch zu thun für ihn. Er war nicht der Mann, der still hielt, wenn das Schicksal seine Geißel schwang. Er wehrte sich. Er war ein Mann der Kraft und zugleich ein Mann der That.

Heraus mit dir, Verleumder! Heraus vor die Schranke! so hieß die Losung.

Es harrten seiner zwei Aufgaben. Die eine galt seiner Person, seinen geistigen und körperlichen Kräften. Mit gebrochener, schlaffer Seele ließ es sich nicht kämpfen. Er durfte sich nicht schwächlich den zehrenden Schmerzen seines Innern hingeben, nicht über das grausam herbe Schicksal seiner Liebe in Grübeleien versinken. Er nannte die furchtbare Lage, in die ihn die Leichtgläubigkeit und Zweifelsucht, die Unerfahrenheit — und er mußte es sich verzweiflungsvoll sagen — die Vertrauenslosigkeit eines jungen Weibes hineingedrängt, zu beherrschen suchen, mochte es kosten, was es wolle. Indessen, wozu hatte ihm die Natur und die hohe Schule, Welt genannt, Kraft gegeben und dieselbe im Laufe der Zeit mehr und mehr gestählt? Nicht um sie brach liegen zu lassen, jetzt, wo er derselben benöthigt war. Darum: Hoch den Kopf! Es galt mehr, noch mehr als dies, es galt den Gegner zu suchen und — zu zerschmettern. Das war für den Augenblick die höchste Weisheit.

Wie aber das beginnen?

Sollte er sich selbst die Pfade zur Aufklärung suchen oder durch andere auf Gisela einen Zwang ausüben, um den Namen des Verleumders zu erfahren? Das widerstrebte ihm, und er entschloß sich zu ersterem, sich Tag und Nacht mit der Frage beschäftigend, wann und wo Gisela mit Menschen zusammengetroffen sein könne, die ihn und seine Vergangenheit kannten, und aus welchem Interesse ihn diese in so grausamer Weise verfolgten. Man kannte doch meistens seine Feinde, deren er drüben im fremden Welttheil manchen gehabt, aber nicht im Vaterlande, und seines Wissens auch nicht in Italien. Die lange Krankenzeit hatte ihn von Welt und Menschenverkehr ferngehalten, und alle diejenigen, die ihm dort in den engen Lebensverhältnissen nahegetreten, waren ihm ja gewogen, kein Einziger ihm verfeindet gewesen. War auch Marias Mund verstummt, Frau Asta v. Heldhausen hätte das bezeugen können, sie, die der Zufall eben jetzt in seine Nähe geführt, die ihm vielleicht hätte helfen, wieder Licht in die dunkle Sache bringen können.

Solchen Zielen jagte Ulrich jedoch nicht nach. Keiner Zeugenschaft — keinen Beweisen! Er suchte den Gegner nicht, um ihn mit Worten zur Rechenschaft zu ziehen — zu viel Ehre für diesen —, er suchte ihn, um ihn mit einem Peitschenhiebe niederzustrecken und, wenn es eben kein Lump war, vor die Pistole zu fordern. Hiernach fort in die Welt, wohin blieb sich gleich. Vielleicht ward ihm die himmlische Pforte zur ewigen Ruhe eröffnet und bewahrte ihn vor dem Schicksal eines Ahasverus. Sonst hieß es weiter kämpfen und wandern ohne Ruh und Rast. Die Aerzte hatten ihm die Rückkehr zur Truppe verboten. Gleichviel, fort in die Fremde! Keine Wüste konnte ihm einsam genug sein, und je eher ihn das Fieber packte, desto besser.

Vorerst vegetirte er nur.

Er reiste in ein kleines Fischerdorf auf Rügen. Dort war es still. Nirgends ein bekanntes Gesicht. Außer den paar einfachen Fischersleuten nicht einmal Fremde. Tauchte einmal ein Tourist auf, ein Badegast, so war er sogleich verschwunden.

Er kannte einen versteckten, wildromantischen Platz hoch auf einem schwer zu erklimmenden Felsen an der See, eine begrünte Platte, auf der eine schwanke Birke ihre weichen Arme sehnsüchtig nach den Schwestern über sich ausstreckte. Denn hoch über ihr grünte ein mächtiger Buchen- und Birkenwald. Dahin ging ihr Wehen und Winken. Sie achtete nicht des einsamen Mannes unter sich. Nur wenn es ganz still in der Natur war, wenn die Winde schliefen und die See unten in der Tiefe ihre Wildheit verlor, das Schäumen und Branden in einen leisen, kosenden Gang überging, dann neigte sie sich wohl einmal sanft über ihn und begann Trostworte zu flüstern, denn der da unter ihr lag, mußte ein unglücklicher Mann sein. Oft schon hatte er sich an ihren Stamm gelehnt und Stunden lang in die Ferne gestarrt, als ob er dort etwas suche, was da verloren gegangen und nicht wieder zu finden sei. Auch war es geschehen, daß er sich auf die kalte Erde geworfen und die Hände darin eingekrampft und geächzt und gestöhnt, wenn nicht geschrieen hatte — immer einen und denselben Namen — hier auf der Höhe, wo ihn keiner hörte als sie, die einsame Birke, die sich auch in die Ferne sehnte, zu denen, die sie liebte.

Ja, ja, es kamen Stunden und Tage, wo Ulrich die Verzweiflung packte, wo er einsah, zu fest auf seine Stärke gebaut zu haben, wo ihn die Spannkraft verließ und er — es sah und hörte ja niemand — den Schmerz seiner Seele in die Lüfte hinausschrie.

Es ward danach stiller in ihm.

Dann kam ein Tag, an dem die Sonne flimmernd über der See lag, der Horizont hinter heißen Dünsten verschwand und durch die feuchtheiße Luft ein Glimmen und Zittern ging. Da stand er wiederum, der stille Träumer, an der Birke Stamm und starrte in die Ferne. Und schaute und schaute, aber anders als sonst. Man sah seinem Auge an, es erblickte, umfaßte etwas — wunderbare Formen und Gestalten, die gleich farbigen Nebelstreifen auf und nieder wogten, sich dann festeten und plötzlich als sanft abgerundete bläulich violette Berge auf den Wassern fußten. Fest und unbeweglich. Und weiße Punkte tauchten auf, die immer größer wurden, und ein weites, wogendes Wasser, und plötzlich fluthete ein blauer See um ein schmales Festland mit grünen Lorbeer- und Kastanienwäldern und schönen weißglänzenden, grünbehangenen Villen. Darunter eine, die sich in den Vorsprung eines Hügels zärtlich hineingeschmiegt, als wolle sie sich dort verstecken und vor das Menschengetriebe einen Schleier hängen. Darinnen selbst war es still — so still. Eine Kranke ruhte dort auf weißen Kissen, eine Kranke, die das Leben liebte und doch zu sterben wünschte. Es war ein ewiges Ringen zwischen Auflehnung und Ergebung und ein Schmerz für den, der es anzuschauen hatte, ohne helfen zu können, der nicht von ihrem Lager wich, der mit sanfter Hand pflegte und sorgte, um zu vergelten, was ihm selbst an Liebe und Sorge dereinst geschehen. Tag und Nacht, bis an eines Tages Abend vom blauen See herüber ein Lüftchen zog, so lind und leise wie ein Athemzug, gleichwohl stark genug, um im Buch ein Blatt zu wenden. Und der es las, in dessen Hand es lag, legte es bei Seite und schaute, wie heute der Träumer am Birkenstamm, vom Balkon in die weite Ferne. Die lag im Abendschimmer da. Und es ruhte alles. Eine Stille ringsum, groß und feierlich. War die Natur gestorben — oder schlummerte sie nur? Es war dasselbe — schlummern und sterben — es war dasselbe. Und langsam wandte er seinen Kopf dem verdunkelten Zimmer, der Bettstatt zu. Ihm war's, als sei ein eben noch geschautes weißes, schlummerndes Antlitz dort verschwunden, wohl der Sonne Schuld, die ihm das Auge geblendet. Und mit leisem Schritt, den die Sorge lehrt, trat er heran und sah noch immer nichts, nur durchsichtige Spitzen und weiße Linnentücher, als sei die Bettstatt leer und Maria entflohen. Und ringsum ein Duft, nicht nach Blüthen und Blumen, wie sonst — häßlich, widerwärtig drang es ihm entgegen, als sei giftige Frucht zerschnitten und ströme schwere, betäubende Gerüche aus. Und da — und da — Er riß es herunter vom weißen Antlitz, das Todtentuch.

Ist Schlummern und Sterben dasselbe? Der Erde Athemzug, der ihm lind vorhin im Buch das Blatt gewendet, hatte hier im Zimmer sanft und leise einer Seele Licht gelöscht.

O, Fata morgana, du Bild der Schmerzen, versinke!

Und die Ferne begann wirklich zu schwanken und zu wanken, alles, was dort eben sichtbar geworden, zerriß und versank, und zugleich damit der breite, dunkle, entstellende und verzerrende Streifen, der sich plötzlich quer über das zarte Bild der Wehmuth gezogen. Maria, ein Werk deiner Liebe über den Tod hinaus!

Und als er dann das Auge ablöste von dem dunstigen, wieder farb- und gestaltlos gewordenen Horizont und zu dem zurückkehrte, was war und blieb, zu der elenden Gegenwart, fiel sein Blick auf etwas Schimmerndes ganz in der Nähe, auf etwas, was in der Sonne Abendstrahl gleißnerisch aufleuchtete, sein Auge blendete und schmerzte. Er sah nicht länger darauf nieder, bis der goldene Reif vom Finger gezogen und weggesteckt war.

Dann athmete er hoch auf, strich sich langsam über die Stirn und über sein Antlitz breitete sich ein Ausdruck, wie er Schläfern eigen ist, die nach schwerem Traum erwachen und nun zum Leben und Denken, zur Ruhe und Frische zurückkehren.

Es war heut' das letzte Mal, daß er auf der Felsplatte unter der grünen Birke geweilt. Er wollte nicht wiederkehren.

Eine kurze Frist noch — und man würde ihm wieder in der Welt begegnen — gestählt, gerüstet. (Forts. folgt.)

will, zu kräftigen; indessen ist es gut, daß man wisse — und wir sind in der Lage, eine formelle Erklärung dahin abzugeben — daß der italienische **Generalstab niemals Gelegenheit gehabt hat, unsere Befestigungen Veränderungen zu unterwerfen, welche mit wahren oder erfundenen Plänen von Truppenzusammenziehungen in Verbindung ständen.**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 29. September.

Wetteraussichten für Freitag, 30. September, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Normale Temperatur, vielfach wolkig mit Sonnenschein. Strichweise Regen. Stürmische Winde.

* **[Das Jagdglück des Kaisers.]** Wie bereits gestern von uns gemeldet worden, ist es dem Kaiser in Rominten gelungen, einen Kapitalhirsch, welcher ein prächtiges Geweih von 44 Enden getragen hat, zur Strecke zu bringen. Da eine derartige Endenzahl zu den größten Seltenheiten gehört, so werden unsere Leser einige Mittheilungen über andere Kapitalhirsche vielleicht interessiren. Bis zum deutsch-französischen Kriege wurde als das stärkste Geweih ein solches angesehen, welches auf einem französischen Jagdschlosse aufbewahrt wurde und aus der Zeit vor der großen Revolution herstammte. Als dieses Schloß von deutschen Truppen besetzt wurde, gab „ein hoher Jagdfreund" (man nannte damals den verstorbenen Herzog Ernst von Coburg), den Auftrag, das seltene Geweih abzunehmen und als Siegestrophäe in die Heimath zu schicken. Als der Befehl ausgeführt werden sollte, stellte sich aber heraus, daß das Geweih aus Holz geschnitzt und so morsch war, daß es in Staub zerfiel. Nachdem auf diese Weise die französische Concurrenz beseitigt war, wird heute ein Sechsundsechszig-Ender auf der Moritzburg in Dresden mit dem stattlichen Gewicht von 18,8 Kilogr. als das stärkste existirende Geweih angesehen. Der Träger dieses stattlichen Gehörns wurde im Jahre 1696 vom Kurfürsten Friedrich III. bei Fürstenwalde zur Strecke gebracht. Wie schon hervorgehoben wurde, ist eine so starke Endenzahl, wie sie der vom Kaiser vorgestern Abend erlegte Hirsch aufwies, seit langen Jahren nicht beobachtet worden. Der Umstand, daß ein so kapitaler Hirsch in Rominten erlegt worden ist, giebt Zeugniß davon, daß der dortige Wildstand mit großer Sorgfalt gepflegt worden ist, da derartige Geweihbildungen nur bei sehr gutem Futterzustande vorkommen sollen.

* **[Große Garnisonübung.]** Gestern Abend erschien ein Commandanturbefehl, daß heute früh die sämmtlichen Truppen der hiesigen Garnison zu einer großen Paradeaufstellung und Parademarsch nach dem großen Exercirplatz ausrücken sollten. In Folge dessen wurden die Fahnen der Infanterie-Regimenter und Standarten der Cavallerie aus dem Gouvernementshause abgeholt und mit klingendem Spiel zog die ganze Garnison zum großen Platz. Dort wurde vor dem Herrn commandirenden General Aufstellung und Parademarsch der Truppentheile vorgenommen. An diese Parademarschübung hat sich wiederum das Gerücht geknüpft, daß der Kaiser möglicherweise auf der Rückfahrt von Rominten hier zur Abnahme einer Parade eintreffen werde. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen liegt eine Bestätigung für das Gerücht bisher nicht vor.

* **[Der neue Provinzial-Steuerdirector]** Herr Geh. Ober-Finanzrath Erdtmann vom Finanzministerium ist hier eingetroffen und wird am 1. Oktober seine neuen Dienstobliegenheiten übernehmen.

* **[Die russischen Gäste]** haben heute früh eine Fahrt nach Zoppot unternommen, um unsere Umgegend kennen zu lernen und sind von dort nach Marienburg zur Besichtigung des dortigen Hochschlosses gefahren.

* **[Bund der Landwirthe.]** In Dirschau haben dieser Tage die Wahlkreis-Vorsitzenden der Provinz Westpreußen des Bundes der Landwirthe eine Versammlung abgehalten, zu welcher auch der Provinzial-Vorsitzende, Herr v. Oldenburg-Januschau, erschienen war. Die Verhandlungen, welche streng vertraulich geführt wurden, betrafen die Stellungnahme des Bundes zu den bevorstehenden Landtagswahlen.

* **[50jähriges Bestehen des hiesigen städtischen Leihamts.]** Am 1. Oktober 1848 wurde von der Stadtverwaltung mit kleinen Anfängen in der Hundegasse das Leihamt errichtet. Bei dem mächtigen Zuspruch zeigte es sich bald, daß die Räumlichkeiten zu klein waren, weshalb das am Wallplatz befindliche Gebäude errichtet und am 1. Oktober 1868 bezogen wurde. Ueber die Frequenz des Leihamtes geben unsere bei den monatlichen Kassenrevisionen gegebenen Nachweisungen Aufschluß. Danach ist dieselbe in den letzten Jahren ziemlich beständig gewesen und beläuft sich monatlich auf 7- bis 9000 Personen mit einem Kapitalsumsatz von 45- bis 50 000 Mk., jährlich pr. pr. auf 90- bis 100 000 Personen mit einem Kapitalsumsatz von 550 000 bis 600 000 Mk., und während des 50jährigen Bestehens auf rund 4500000 bis 5000000 Personen mit einem Kapitalsumsatz von 27 bis 30 Mill. Mk. Aus den Revenuen wurden die sämmtlichen Besoldungs- und Verwaltungskosten gedeckt. Aus dem bis zum Jahre 1876 erzielten Reingewinn ist die Bauschuld für das Leihamtsgebäude, welches mit einem Kostenaufwande von über 108000 Mk. errichtet worden ist, berichtigt worden, während die später erzielten Ueberschüsse und zwar vom Jahre 1877 ab der hiesigen Kämmereikasse zum Armenfonds überwiesen werden.

Σ **[Selecta.]** Mit dem 18. Oktober beginnt die in unserer Stadt seit 1896 bestehende Selecta ihren dritten Jahrescursus. Die allgemeinen Bestimmungen über das Mädchenschulwesen vom 31. Mai 1894 heben mit Recht hervor, daß die große Mehrzahl der jungen Mädchen bei ihrem Abgange von der Schule ohne Zweifel noch das Bedürfniß empfindet, ihre Kenntnisse in einzelnen Lehrgegenständen zu erweitern und zu vertiefen. Diesem Bedürfniß sollen die wahlfreien Lehrcurse der Selecta Rechnung tragen, die, frei von jeder Einrichtung, welche sie zu Fachschulen oder Lehrerinnenbildungsanstalten machen würde, noch ganz in dem Rahmen der Lehranstalten verbleiben, die der Allgemeinbildung dienen. — In vielen größeren Städten hat diese Einrichtung sich bereits eingebürgert. Auch in unserer Stadt will die Selecta, worauf wir besonders hinweisen, **nicht einer einzelnen Anstalt, sondern der Gesammtheit der der Schule entwachsenen weiblichen Jugend dienen,** so weit sie nicht einer besonderen Fachbildung oder Ausbildung als Lehrerinnen anstrebt. Der Unterricht wird in der deutschen Literatur, Geschichte, Kunstgeschichte, fremden Sprachen und Naturwissenschaft wie bisher von bewährten Lehrkräften in dem Lokale Hundegasse 54 ertheilt werden, wo auch Anmeldungen zu diesen Cursen entgegengenommen werden. Es ist zu wünschen, daß diese Einrichtung sich auch bei uns dauernd einbürgern möchte.

* **[Haftpflicht der Rhedereien.]** Die mächtig aufblühende deutsche Rhederei hat auch der Entwicklung des Seeversicherungswesens einen gewaltigen Anstoß gegeben. Ein Theil dieser Versicherung hat aber immer noch nicht die ihm gebührende Berücksichtigung gefunden, es ist dies die Deckung gegen Haftpflichtschäden. Die in der Haftpflicht liegende Gefahr ist aber für die Schiffseigenthümer um so drohender und empfindlicher, als es sich oft um Schadenersatzansprüche handelt, die in einem ausländischen Hafen erhoben und gegebenenfalls nach fremdem Recht und äußerst kostspieligem Prozeßverfahren abgeurtheilt werden. Folgendes Beispiel eines solchen, einen Rostocker Rheder treffenden jüngst beigelegten Haftpflichtfalles wird uns mitgetheilt:

Ein dem Rheder P. gehöriger Dampfer stieß am 17. Mai d. Js. bei Dunbar in Schottland mit einem schottischen Fischerboote zusammen. Die drei Insassen desselben fielen ins Meer, zwei wurden durch das vom Dampfer ausgesetzte Boot aufgefischt, der dritte, der Fischer Th., konnte trotz eifrigster wiederholter Bemühungen nicht gerettet werden. Nach Ausweis des Schiffsjournals und den entsprechenden Aussagen des Dampferpersonals vor dem deutschen Consul in Dunbar traf zwar die Besatzung des deutschen Schiffes keine Schuld an dem Unfall, dennoch war nach der Auskunft erfahrener schottischer Sachverwalter wahrscheinlich, daß im Falle des seitens der Hinterbliebenen des Verunglückten angedrohten Rechtsstreits P. für haftpflichtig erkannt würde. Der Rheder war deshalb und in Hinsicht auf das äußerst kostspielige schottische Gerichtsverfahren zu einer gütlichen Befriedigung der Wittwe und Kinder bereit, und das um so mehr, als die ursprüngliche Forderung von 15 000 Mark (750 Pfund Sterl.) auf 5816 Mark gemindert wurde. Auf der Basis der letztgenannten Summe kam vor kurzem eine Einigung zu Stande. Der Rheder selbst fand auf Grund seiner Haftpflichtversicherung beim Allgemeinen deutschen Versicherungs-Verein vertragsmäßigen Ersatz.

* **[Die Begründung von Volksbibliotheken]** nimmt zur Zeit besonders in den östlichen Provinzen Preußens einen recht erfreulichen Fortgang. Von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung sind seit dem 1. Januar d. Js. insgesammt 161 Bibliotheken mit 10 477 Bänden neu begründet und 63 bereits bestehende Volksbibliotheken mit 2453 Bänden unterstützt worden. Hiervon entfallen auf Ostpreußen 12, auf **Westpreußen 68**, auf Pommern 23, auf Posen 41, auf Brandenburg 21, auf Schlesien 12, auf die anderen preußischen Provinzen 17 und auf andere Staaten 30 Bibliotheken. — Außerdem hat die Gesellschaft an 61 Lehrer zur Weitergabe an strebsame Volks- und Fortbildungsschüler 572 Bücher, zumeist gebrauchte Schulbücher, abgegeben. — Die Bestrebungen der Gesellschaft sind auch im laufenden Jahre durch zahlreiche Bücherzuwendungen unterstützt worden. Von 259 Gebern gingen seit dem 1. Januar 19 018 Bücher und Hefte ein, von denen ein Theil sich zur Einstellung in die Volksbibliotheken und zur Weitergabe an Schulkinder eignete. Einer großen Zahl von Ansuchen um Begründung und Unterstützung von Volksbibliotheken konnte leider noch nicht entsprochen werden; es liegen z. Z. noch 272 unerledigte Anträge vor.

* **[Abschiedsgeschenk.]** Eine Deputation der zur Forstinspection Danzig-Neustadt gehörenden Förster traf heute Vormittag bei dem vom 1. Oktober d. Js. in den Ruhestand tretenden Herrn Regierungs- und Forstrath Goullon ein und überreichte ihm ein mit den sämmtlichen Porträts seines Forstinspectionsbezirks versehenes Photographie-Album.

© **[Kaufmännischer Verein von 1870.]** Gestern Abend hielt der Verein im „Kaiserhof" eine lebhaft besuchte Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende Herr Haak einige geschäftliche Mittheilungen machte. Wir entnehmen denselben, daß der Verein im nächsten Monat in seine winterliche Thätigkeit eintritt, u. a. wird ein Discussions- und ein Familien-Abend und ein Recitations-Abend des Recitators Herrn Jerns-Gera veranstaltet werden. Dann konnte der Vorsitzende ca. 20 neu eingetretene Mitglieder begrüßen, denen nach einem gemeinsamen Liede auch der stellvertretende Vorsitzende Herr Anger herzliche Bewillkommnungsworte widmete. Hierauf sang die Liedertafel einige Gesänge; in bunter Folge, ohne ein vorher aufgestelltes Programm, folgten noch weitere Chöre und Solo-Vorträge, zu denen sich Ausführende in Menge fanden.

* **[Haus- und Grundbesitzer-Verein.]** Am Mittwoch, den 5. Oktober, nimmt der Verein seine winterlichen Monatsversammlungen wieder auf. Es wird zunächst über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen und über einen Vertrag mit dem Stuttgarter Haftpflichtverein verhandelt werden.

● **[Kindergarten.]** Am 1. Oktober verlegen die Damen Milinowski und Senkler die von ihnen geleitete Vorschule und den Kindergarten, sowie die mit demselben verbundene Kindergärtnerinnen-Lehranstalt aus den seit 17 Jahren benutzten Räumen Poggenpfuhl Nr. 11 nach Ankerschmiedegasse Nr. 6. Das neue Lokal, früher für eine Privatschule benutzt, gestattet eine vollständige Trennung der Vorschule von dem Kindergarten. In der genannten Privatanstalt sind bisher ca. 300 junge Mädchen zu Kindergärtnerinnen ausgebildet worden.

* **[Plötzlicher Tod.]** In einem Keller der Oelmühle wurde gestern Nachmittag ein Arbeiter von einem Gehirnschlag betroffen, weshalb man den städtischen Sanitätswagen requirirte, der den Besinnungslosen zur weiteren Behandlung nach dem Lazareth bringen sollte. Als der Wagen eintraf, hatte indessen ein hinzugerufener Arzt bereits den eingetretenen Tod festgestellt.

* **[Dampfspritzenprobe.]** Heute Vormittag um 10 Uhr fand auf dem Heumarkt eine Probe der drei hiesigen städtischen Dampfspritzen statt.

§ **[Unfall.]** Die Arbeiterfrau Bertha Groth von Althof wurde gestern in Althof von einem durch einen Hund eingeängstigten Stück Rindvieh niedergerannt, wobei sie sich eine Schulter ausschlug. Sie wurde per Wagen nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht.

§ **[Verwundung in Folge Widersetzlichkeit.]** Der Schmied Gustav Th. rempelte gestern im betrunkenen Zustande in der Milchkannengasse mehrere Passanten an. Der dort postirte Schutzmann Krebs sah sich deshalb genöthigt einzuschreiten. Statt sich der Mahnung zur Ordnung zu fügen, schlug Th. auf den Schutzmann ein. Letzterer griff nun zur Waffe, aber auch diese erfaßte der an Kraft überlegene Th. K. gelang es schließlich, sich loszumachen und da Th. immer wieder auf ihn eindrang, versetzte er ihm einige Hiebe mit Klinge. Erst als ein zweiter Polizeibeamter zur Hilfe kam, konnte Th. arretirt werden. Er mußte jedoch der Verletzungen wegen nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht werden, woselbst er Aufnahme fand.

* **[Ausschreitung.]** Im E.'schen Gasthause (Schäferei) trank gestern ein Arbeiter friedlich ein Glas Bier, als der Stauer F. erschien und von ihm ein Glas Schnaps verlangte. Als der Arbeiter sich weigerte, ein Glas Schnaps für den ihm fremden F. zu bezahlen, zog F. das Messer. Er wurde am Zustechen nur durch die Zeugen der Scene behindert. Nun aber wurde schleunigst die Polizei geholt und der Störenfried ihr übergeben.

* **[Diebstahl.]** Das Mädchen Marie B. entwendete gestern ihrer Wirthin R. ein Paar Ohrboutons und eine Brosche mit einem Zehnmarkstück. Die That wurde jedoch entdeckt und die R. verhaftet.

* **[Schwurgericht.]** Wie bereits erwähnt, beginnt am 3. Oktober unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirectors Schultz die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode. Bisher sind über die Besetzung der einzelnen Verhandlungstage folgende Bestimmungen getroffen: Am 3. Oktober wird verhandelt gegen den Arbeiter Paul Jaschinski und den Arbeiter Josef Kray aus Hohenstein wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit und gegen den Stadt- und Polizeidiener Franz v. Gojecki aus Berent wegen Meineides und wissentlich falscher Anschuldigung; am 4. Oktober gegen den Pächter Albrecht Milewczyk aus Abbau Niedeck wegen Brandstiftung und gegen die vier Arbeiter Franz Czaya, Franz Deyna, Josef Schmidt und Franz Czeynowski aus Rathstube wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang; am 5. gegen den Arbeiter August Kaminski aus Praust wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit und Diebstahls; am 6. gegen das Dienstmädchen Marie Kustusch aus Nadolle wegen Kindesmordes und Uebertretung, sowie gegen den Tischler und Besitzer Johann Julius Frick aus Neufietz wegen Meineides; am 7. und 8. Okt. gegen den früheren Amtsdiener Friedrich Karl Franz Stiemer aus Hochstrieß wegen Unterschlagung im Amte und Betruges; am 10. Okt. gegen die Arbeiter Karl Eggert und Friedrich Erz aus Ohra, Johann Rombowski aus Schidlitz, Josef Schimerkowski aus Langfuhr, Otto Dettlaff aus Müggenwinkel und Franz Selke aus Langfuhr wegen Aufruhrs, versuchter Nöthigung, Hausfriedensbruchs, Beleidigung u. s. w.; am 11. Okt. gegen die Arbeiterin Josefine Labudda aus Wussow wegen Kindesmordes und Urkundenfälschung und den Schuhmacher Jacob Vincent Martschinski aus Danzig wegen Urkundenfälschung; am 13. Okt. gegen den Gastwirthssohn Georg Adolf Paul Hirsch aus Wilhelmshuld wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, ferner gegen die Arbeiter Peter Ohl und Hermann Selke aus Langenau wegen Raubes und schließlich gegen den Arbeiter Jacob Roschkowski aus Nassewiese wegen Straßenraubes; am 14. Oktober gegen den Rentier Karl von Paraski aus Schidlitz wegen Meineides und den Arbeiter Josef Peplinski aus Mierau wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch eine weitere Anklagesache hinzukommt.

Zum Geschworenendienste sind einberufen worden die Herren: Kaufmann Franz Bartels, Gärtnereibesitzer Otto Friedrich Bauer, Zimmermeister Emil Herzog, Kaufmann Louis Jacoby, Kaufmann Theodor Kleemann, Kaufmann Georg Körber, Kaufmann Hans Menke, Schlossermeister Gustav Olschewski, Kaufmann Richard Sauerhering, sämmtlich aus Danzig; Commerzienrath Albert Claaßen aus Langfuhr, Oberstlieutenant a. D. Adolf Hoffmann aus Zoppot, Besitzer Robert Raschke aus Conradshammer, Mühlenbesitzer Karl Albrecht aus Karlikau, Gutsbesitzer Ludwig Föge aus Subkau, Gutsbesitzer John Gronau aus Kl. Kelpin, Rittergutsbesitzer Georg Link aus Stenzlau, Hofbesitzer Heinrich Philippsen-Hochzeit, Kreisschulinspector Emil Friedrich und Dampfschneidemühlenbesitzer Fritz Münchau aus Pr. Stargard, Brauereibesitzer Wilhelm Brendel-Berent, Buchdruckereibesitzer Emil Brandenburg-Neustadt, Gutsbesitzer Paul Frost-Paulshof, Gutsbesitzer Hannemann-Polzin, Rittergutsbesitzer Max Heine-Gnieschau, Kaufmann Hermann Harder-Dirschau, Kaufmann Alfred Sielmann-Carthaus, Kreisschulinspector Scholz-Gullenschin und Rittergutsbesitzer Leo v. Lewinski-Kositzkau. Zwei weitere Ersatzgeschworene für erkrankte Herren werden noch ausgeloost.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 18. Sept. bis zum 24. Sept. 1898.]** Lebendgeboren 44 männliche, 40 weibliche, insgesammt 84 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 1 weibliches, insgesammt 3 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 37 männliche, 32 weibliche, insgesammt 69 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 30 ehelich, 4 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 1, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 21, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 19, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 18, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 7, alle übrigen Krankheiten 37, gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, Selbstmord 1.

[Polizeibericht für den 29. Sept.] Verhaftet: 13 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Erpressung, 3 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Trunkenheit, 2 Bettler, 3 Obdachlose. — Gefunden: 1 schwarzer Herrenhut, 1 zweirädriger Handwagen, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. 1 schwarzer Regenschirm, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr.

Aus den Provinzen.

Elbing, 29. September. Heute früh Morgens ist in der Wasserstraße die **Sperber'sche Bäckerei abgebrannt.**

A. **Rominten,** 27. Sept. Nachdem die **Kaiserin** gestern Nachmittag den **Kaiser** zur Abendpürsche in den Wald begleitet hat, fuhr zur heutigen Frühpürsche der Kaiser allein nach dem nahegelegenen Belauf Hirschthal. Ein starker Vierzehnender, den der Monarch hier erlegt hatte, wurde um 9 Uhr vor dem Jagdhause in üblicher Weise zur Strecke gebracht. Die Kaiserin hatte heute Morgen einen Spaziergang durch die Parkanlagen und das Dorf gemacht und dabei sich an der Schule nach dem Unterricht erkundigt. Fast an jedem Vormittage promenirt die Kaiserin geraume Zeit in der Nähe des Jagdhauses und besucht dabei auch gewöhnlich die Kapelle. Bei dem gestrigen Besuch daselbst widmete die Kaiserin sich einige Zeit dem Orgelspiel. Nachmittags begab sich die Kaiserin im offenen Vierspänner zur Besichtigung des Gestüts nach Trakehnen. Das herrliche Wetter hatte einen recht zahlreichen Besuch nach Rominten gelockt. Einige junge Damen warfen der Kaiserin zierliche Sträußchen zu, die bei der schnellen Vorbeifahrt aber vorbeifielen. Freundlich rief die Kaiserin zurück: „Bitte beim anderen Wagen abgeben!" Um 4 Uhr fuhr der Kaiser zur Abendpürsche nach Oberförsterei Nassawen.

Allenstein, 28. Sept. Einen **Dauerritt von Allenstein nach Berlin** hat der zu seinem Commando als Inspectionsoffizier bei der Kriegsschule Potsdam zurückkehrende Premierlieutenant Habedanck vom Grenadier-Regiment Nr. 4 auf seinem, während des Manövers von ihm als Ordonnanzoffizier gerittenen Pferde unternommen. Premierlieutenant Habedanck ritt am 22. d., 5 Uhr früh, von Allenstein ab und ist am 26. d., 10 Uhr Abends, mit vollkommen gesundem Pferde in Berlin angekommen. Seine Route ging über Hohenstein, Bischofswerder, Bromberg, Schloppe, Küstrin. Die durchschnittliche Tagesleistung beträgt ca. 112 Kilom., die an einem Tage zurückgelegte größte Strecke ist 135 Kilom. Die ganze Strecke ist somit in 113 Stunden zurückgelegt. Der Ritt war dauernd vom Wetter wenig begünstigt.

Osterode, 27. Sept. Gestern wurde, wie schon kurz erwähnt, ein Viertel des **Dorfes Kl. Reußen in Asche gelegt.** Ein achtjähriger Knabe zündete die Scheune des Besitzers Kondritz an. Das Feuer, welches an dem in der Scheune befindlichen Einschnitt reiche Nahrung fand, verbreitete sich, vom herrschenden Winde begünstigt, schnell auf die anliegenden Gehöfte. Vollständig niedergebrannt sind eine Scheune und zwei Schuppen des Besitzers Kondritz, Wohnhaus, Scheune und Stall der Wittwe Bieber, Wohnhaus Scheune und zwei Ställe des Besitzers Poersch, Wohnhaus, Insthaus, Scheune und drei Ställe des Besitzers und Gemeindevorstehers Golombieski. Von dem Einschnitt ist nichts versichert, außerdem haben viele Familien (Instleute) ihre Habe verloren. (K. H. Z.)

Aus dem Samlande, 27. Sept. Dieser Tage wurde die Frau eines Arbeiters aus Fischhausen von einer **Kreuzotter gebissen.** Sie war in der Nähe eines Waldes mit Kartoffelausnehmen beschäftigt. Ihr zweijähriges Kind hatte sie in einen Graben gesetzt, wo es sich allein überlassen war. Plötzlich fing die Kleine laut zu schreien an; die Frau eilte herzu und fand neben ihrem Töchterchen eine große Schlange. Diese mit den Händen fassen und sie weit von sich schleudern, war das Werk eines Augenblicks. Doch wurde die Frau dabei von der Kreuzotter in die Hand gebissen. Bedauerlicherweise beachtete die Frau die Wunde nicht eher, als bis die Anschwellung der Hand sie am Weiterarbeiten hinderte. Der dann eiligst hinzugezogene Arzt constatirte eine schwere Blutvergiftung und ordnete die sofortige Ueberführung der Frau in eine Heilanstalt in Königsberg an. Auch das Kind ist in Folge des Schrecks erkrankt. (K. A. Z.)

Weißenhöhe, 26. Sept. Auf der Strecke von Friedheim nach Weißenhöhe unterhalb Wolsko wurde in der Nacht zum Sonntag ein wohl dem Arbeiterstande angehörender Mann vom **Zuge überfahren und getödtet.** Ob Selbstmord oder Unfall vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

* **Schneidemühl,** 29. Sept. Vor dem hiesigen Schöffengericht kam gestern ein **Preßprozeß** wegen Beleidigung des Propstes Renkawitz in Usch gegen den Redacteur der „**Nationalzeitung**" Herrn **Köbner** in Berlin zur Verhandlung, bei dem es sich wieder um die principiell **wichtige Frage eines ambulanten Gerichtsstandes der Presse** handelte. Herr Köbner ließ sich durch einen Anwalt vertreten. Wie uns auf dem Drahtwege gemeldet wird, erklärte sich das Schneidemühler Schöffengericht für unzuständig.

* Ueber die **Zugentgleisung bei Bajohren** meldet die Eisenbahn-Betriebsinspection Tilsit: „Der Zug 607 entgleiste am 25. d. Mts. zwischen Deutsch-Crottingen und Bajohren. Die Ursache ist nicht mit Sicherheit festgestellt, eine Dammrutschung hat jedenfalls nicht stattgefunden. Reisende sind nicht verletzt, einige Beamte haben leichte Verletzungen erlitten."

Vermischtes.

* **[Hingerichtet]** wurde gestern früh in **Breslau** der Lackirer Eugen Kühn, welcher am Nachmittag des 12. Januar d. Js. die Trödlerin Kartte **in ihrem Geschäftslokal ermordet und beraubt hatte.**

Berlin, 28. Sept. Zur **Hauptverhandlung gegen Grünenthal** ist Termin auf den 21. Oktober anberaumt.

— Ein **Einbruchsdiebstahl** wurde in der vergangenen Nacht beim Staatsminister a. D. Grafen v. Eulenburg in der Brückenallee begangen. Die Einbrecher stiegen in ein offenes Fenster vom Schloßpark Bellevue aus ein und stahlen Schmuck- und Werthsachen im Werthe von 25 000 Mk. Sie suchten auch das Schlafzimmer des Grafen heim und entwendeten vom Nachttisch einen Siegelring.

Herne, 28. Sept. Heute Nachmittag um 2 Uhr stieß auf der Zeche „General Blumenthal" in Schacht 3 der Förderkorb gegen eine Seilscheibe, so daß die Königsstange brach und der **Förderkorb in die Tiefe stürzte.** Der **Unfall** ist dadurch herbeigeführt worden, daß der Förderkorb vom Maschinisten zu hoch gezogen war, wodurch ein Anprall gegen die Seilscheibe erfolgte und das Seil sich loslöste. Die Zahl der Todten beträgt 17, die der Schwerverletzten 3 und der Leichtverletzten 6.

Guben, 29. Sept. Ueber ein **Zusammenstoß zweier Züge** wird folgende **amtliche Meldung** veröffentlicht: Auf der heute zweigleisig in Betrieb genommenen Strecke Guben-Rothenburg a. d. Oder, welche vorher eingleisig befahren wurde, erfolgte ein erheblicher Zusammenstoß des um 10.14 Uhr Vormittags abgehenden Güterzuges mit dem von Rothenburg kommenden Arbeitszug dadurch, daß der Weichensteller den Güterzug bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Crossen a. d. Oder auf das falsche linksseitige Gleise abließ. Durch Unaufmerksamkeit des Zugpersonals konnte der Güterzug bis zum Zusammenstoß 4 Kilom. fahren. Der Maschinenführer des Arbeitszuges wurde erheblich, das übrige Personal unbedeutend verletzt. Von den Arbeitern des Arbeitszuges blieben vier todt, drei wurden erheblich, zwölf leicht verletzt. Der Materialschaden ist groß, da 18 Arbeits- und 10 Güterwagen mehr oder weniger zertrümmert wurden. Die Strecke blieb von Vormittag gesperrt. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten, voraussichtlich wird ein Gleis gegen Abend fahrbar sein.

Chemnitz, 29. Sept. (Tel.) Der Lustmörder Benchelt wurde heute Nachmittag vom Schwurgerichte **zum Tode verurtheilt.** Benchelt hatte am 24. April die 17jährige Fabrikarbeiterin Riedel in der Geringswalder Forst ermordet und die Leiche zerstückelt.

Wiesbaden, 28. Sept. Der frühere Landesbankdirector **Kuhlmann** hat **Selbstmord** begangen; die Gründe sind unbekannt, da Kuhlmann in glänzenden Verhältnissen lebte.

Standesamt vom 28. September.

Geburten: Schneidermeister Mathis Maleck, S. — Sattlergeselle August Rösnick, T. — Kutscher Karl Wolff, S. — Kellner Bernhard Schlagowski, S. — Grenz-Aufseher Ignatz Polaszek, S. — Arbeiter Hermann Ruhnau, T. — Bankbeamter Casimir Kerber, S. — Schiffszimmergeselle Karl Borchert, S. — Kaufmann Gerhard Schepke, S. — Seefahrer Johann Grzenkowski, S. — Maschinenbauer Herrmann Timm, T. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Emil Ambrosius Plebuch und Anna Maria Franziska Gurka, beide hier. — Maschinenschlosser Friedrich Erdmann Hein hier und Amanda Klara Hielscher zu Schwetz. — Maurergeselle Friedrich Wilhelm Trienowitz und Helene Caroline Förster zu Elbing. — Maschinenschlosser Maximilian Franz Kamerowski hier und Rosalie Elisabeth Schubert zu Dirschau.

— Hauszimmergeselle Joseph Albert Klotz hier und Martha Franziska [illegible] zu Heiligenbrunn. — Portier Rudolf Friedrich Hermann Bahr und Auguste Reikowski. — Fleischer Johann Voß und Mathilde Vogt. Sämmtlich hier. — Schuhmacher Albert Roggenbuck hier und Blanka Baar zu Kamerau. — Arbeiter Eugen Ferdinand Löffke und Martha Elisabeth Exmitzke, beide hier. — Etatsmäßiger Hautboist und überzähliger Sergeant im Infanterie-Regiment Nr. 176 Friedrich Franz Breuer zu Thorn und Clara Emma Marie Kube hier.

Heirathen: Nähmaschinenhändler Theophil Leo Joseph v. Lewald-Jezierski und Ottilie Salomea v. Gychowski. — Hilfsweichensteller Robert Hermann Kraemer und Adeline Louise Wilhelmine Markull. — Schuhmachergeselle Georg Paul Krüger und Auguste Wilhelmine Nagel. — Schlossergeselle Leopold Heinrich Otto Mierau und Marie Helene Riemuth. — Schlossergeselle Karl Paul Heinrich Neumann und Johanna Julianna Schmidt. — Kutscher Friedrich Wilhelm Bahr und Henriette Krahn. — Arbeiter Paul Neumann und Elisabeth Preuschoff. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Sattler und Tapezierer Hermann Robert Pich, fast 50 J. — T. d. Buchbindermeisters August Figurski, 4 M. — S. d. Arbeiters August Rexin, 8 M. — Unehelich: 1 T.

Standesamt vom 29. September.

Geburten: Arbeiter Joseph Rumikiewick, T. — Schmiedegeselle August Nowack, T. — Arbeiter August Dombrowski, S. — Rohrweber Adolf Totzki, T. — Arbeiter Michael Borkowski, S. — Maurergeselle Hermann Koschmidder, S. — Stellmachergeselle Friedrich Welz, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Fleischermeister Albert Gustav Hermann Schörnick hier und Amalie Margarethe Wende zu Sandweg. — Bierverleger Hermann Rudolf Janell und Hedwig Clara Treder. — Maurergeselle Heinrich Wilhelm Ernst Stielert und Bertha Johanna Emilie Pawelczik. — Sämmtlich hier. — Arbeiter Franz Ferdinand Schoch und Maria Martha Schlage zu Wonneberg-Hölle. — Metalldreher Richard Johannes Klonikowski und Martha Brigitta Tuchlinski. — Maschinenschlossergeselle Eduard Adolf Weihrauch und Rosalia Martha Lengowski. — Arbeiter Julius Franz Skwiercz hier und Johanna Mathilde Grzegowski zu Brentau. — Schuhmachergeselle Theodor Edwin Tenzer und Therese Mariane Johanne Czerwinska.

Heirathen: Fleischermeister Adalbert Hinzmann und Maria Mathilde Sieg. — Schmiedegeselle August Kloß und Meta Margarethe Ebel. — Hauszimmergeselle Albert Johann Richert und Helene Martha Täubert. — Arbeiter Friedrich Johann Christian Pleger und Bertha Emilie Warzich. Sämmtlich hier. — Arbeiter Friedrich Karl Hoga zu Weichselmünde und Maria Pauline Westphal hier.

Todesfälle: Königl. Regierungs-Secretär a. D. Friedrich Wilhelm Jedosch, 64 J. — Wittwe Anna Bobrowski, geb. Mikowski, 94 J. 6 M. — T. d. Schuhmachergesellen Johann Fischer, 4 M. — S. d. Schlossergesellen Albert Kreminski, 3 W. — S. d. Arbeiters August Gillmeister, 4 M. — Dienstmädchen Anna Wittkowski, 19 J. — Frau Maria Therese Welsch, geb. Kroschewski, 65 J. — S. d. Arbeiters Paul Dambeck, 8 M. — Frau Amalie Waack, geb. Löffke, 47 J. — Wittwe Julianna Schmidt, geb. Richnau, 66 J. 8 M. — T. d. Bonbonkochers Josef Hinz, 6 M. — Bautechniker Karl Hein, 27 J. — Wittwe Caroline Gehrmann, geb. Lippke, 74 J. — Unehel.: 1 T. und 1 S. todtgeboren.

Danziger Börse vom 29. September.

Weizen in ruhiger Tendenz bei schwach behaupteten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 766 Gr. 157 M, hellbunt bezogen 756 Gr. 148 M, hellbunt 745 und 761 Gr. 155 M, hochunt bezogen 777 Gr. 151 M, hochbunt 764 und 774 Gr. 161 M, weiß 783 Gr. 163 M, fein weiß 802 Gr. 166 M, roth 750 Gr. 152 M, 729 Gr. 153 M, 769 Gr. 155 M per Tonne.

Roggen [illegible], ziemlich unverändert. Bezahlt ist inländischer 720 Gr., 729 Gr. und 756 Gr. 137 M, per Kahn 714 Gr. 136 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt russ. zum Transit große 659 Gr. 101 M, weiß 674 Gr. 113 M, Futter- 84 M per Tonne. — Hafer inländ. 120, 122 M per Tonne bez. — Raps inländ. 209 M per Tonne bez. Spiritus unverändert. Contingentirter loco 71,50 M nom., nicht contingentirter loco 51,50 M Br., Novbr.-Mai 38,75 M nom.

Danziger Mehlnotirungen vom 28. Sept.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 17,00 M. — Extra superfine Nr. 000 15,00 M. — Superfine Nr. 00 13,00 M. — Fine Nr. 1 11,00 M. — Fine Nr. 2 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,60 M. — Superfine Nr. 0 11,60 M. — Mischung Nr. 0 und 1 10,60 M. — Fine Nr. 1 9,20 M. — Fine Nr. 2 7,60 M. — Schrotmehl 8,40 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,60 M. — Roggenkleie 4,80 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M, ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 29. September.

Bullen 3 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths — M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26 M, 3. gering genährte Bullen 23 M. — Ochsen 14 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 29—30 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 25—27 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 23—24 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 25 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 28 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 24—25 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben — M, 5. gering genährte Kühe und Kalben — M, Kälber 9 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 44 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 38—40 M, 3. geringe Saugkälber 30—32 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 142 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 18—19 M. Schweine 174 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren — M, 2. fleischige Schweine 43—44 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 38—42 M, 4. ausländische Schweine — M. Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang schleppend.

Direction des Schlacht und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 28. September. Wind: OSO.

Gesegelt: Brunette (SD.), Nicolai, Newport, Holz. — Hinnerika, Kriens, Farge, Holz. — Frigg (SD.), Kristoffersen, Grimsby, Holz. — Josefine, Jacobsen, Korsoer, Oelkuchen. — Kelso (SD.), Bettinson, Hull (via Grimsby), Holz und Güter. — Manhem (SD.), Magnusson, Rotterdam, Getreide.

29. September. Wind: OSO.

Gesegelt: Borussia (SD.), Busch, Lulea, leer.

Angekommen: Maitlands (SD.), Roß, Hull, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Nach dem Ortsstatut vom 30. März 1892 sind alle im Gemeindebezirk der Stadt Danzig regelmäßig sich aufhaltenden gewerblichen Arbeiter bis zum vollendeten 17. Lebensjahre zum Besuch der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule verpflichtet. Zu den gewerblichen Arbeitern gehören: Gesellen, Gehülfen, Fabrikarbeiter, Lehrlinge, Arbeits- und Laufburschen, sowie auch die Handlungsgehülfen und Handlungs-Lehrlinge.

Arbeits- und Laufburschen können auf den eingehend zu begründenden Antrag ihrer Arbeitgeber oder ihrer Eltern durch Beschluß des Kuratoriums vom Besuch der Fortbildungsschule befreit werden.

Die Gewerbeunternehmer und Kaufleute haben ihre Arbeitnehmer unter 17 Jahren rechtzeitig anzumelden, sie aus der Arbeit so zeitig zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet zum Unterricht erscheinen können, und ihnen im Falle einer durch Krankheit begründeten Versäumniß des Unterrichts eine Bescheinigung darüber auszustellen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen sind mit **Geldstrafe bis zu 20 Mark** oder Haft bis zu 3 Tagen bedroht.

Der Unterricht beginnt am **Montag, den 17. Oktober d. J.**

Anmeldungen werden an Wochentagen in der Zeit von 9 bis 1 Uhr Vormittags und von 5 bis 9 Uhr Nachmittags im Bureau des neuen Fortbildungsschulhauses (an der großen Mühle) entgegengenommen. Daselbst kann auch der Stundenplan eingesehen werden.

Danzig, den 27. September 1898.

Curatorium der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule.

Delbrück. 12766

Verdingung.

Die auf dem Hofe des Postgrundstücks hierselbst auszuführenden Gußasphaltarbeiten (ca. 575 qm) sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Die Verdingungsgrundlagen liegen im Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht aus und können daselbst bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen bis zum **10. Oktober 1898, Mittags 12 Uhr,** an den Unterzeichneten frankirt einzusenden, in dessen Amtszimmer im Packkammergebäude, Postgasse, zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird. (12759

Danzig, 28. September 1898.

Der Regierungsbaumeister.
Langhoff.

Submission.

Die Lieferung der Verpflegungs- und Reinigungsbedürfnisse für das hiesige Gefängniß, als: Rindsnierentalg, Rindfleisch, frischer Schweinespeck, Linsen, Bohnen, Butter, Eier, Erbsen, Essig, Weizenmehl, Kümmel, Gewürz, Milch, Pfeffer, Perlgraupen, Reis, Salz, Weizengries, Kartoffeln, Wrucken, weiße Seife, Schmierseife, Soda, Thran, Schlemmkreide und Maschinenöl soll auf die Zeit vom 1. November 1898 bis 31. Oktober 1899 im Wege der Submission im Einzelnen vergeben werden.

Versiegelte schriftliche Offerten unter Uebersendung der Qualitätsproben mit entsprechender Adresse sind bis zu dem am

8. Oktober 1898, Vormittags 10 Uhr,

in dem Bureau der Gefängniß-Inspection hierselbst anberaumten Termin einzureichen. Die Lieferungsbedingungen liegen dortselbst zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung von 1,50 Mk. Schreibgebühr abschriftlich bezogen werden. Offerten, welche den Bedingungen nicht entsprechen, können nicht berücksichtigt werden.

Pr. Stargard, den 24. September 1898. (12717

Der Gefängniß-Vorsteher bei dem Königlichen Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die mit einem Jahresgehalt von 6000 M dotirte Stelle eines **besoldeten Beigeordneten — zweiten Bürgermeisters** — der Stadt Bromberg ist erledigt und soll unverzüglich wieder besetzt werden. Die Wahl erfolgt auf 12 Jahre. Wittwen- und Waisengeld für etwaige Hinterbleibende wird auf Grund des Ortsstatuts vom 24. Februar, 3. März 1896 gewährt. (12207

Bewerber mit der Befähigung zum Richteramte oder zum höheren Verwaltungsdienste werden aufgefordert, ihre Meldungen bis **1. November d. Js.** dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Professor Dr. **Bocksch** hierselbst einzureichen.

Bromberg, den 16. Septbr. 1898.

Der Magistrat.
J. V.
Kempke.

Frankfurt a. O. Messen.

Die diesjährige hiesige
Martini-(Herbst-)Messe
beginnt am
Montag, 17. Oktober,
Die Pferdemesse beginnt am
Dienstag, 25. Oktober,
Frankfurt a. O., 21. Sept. 1898.
Der Magistrat.